

Gottesdienst Dekalog Kehl Christus 08.10.23, Pfarrer Günter Ihle

Begrüßung

Der Friede des Herrn sei mit uns allen! Amen.

Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe. (Joh. 4, 21).

Und seine Schwester natürlich auch. Wir wollen mehr als die Hälfte der Menschheit schließlich nicht einfach unterschlagen.

Mit dem Wochenspruch für die vor uns liegende Woche begrüße ich Sie alle ganz herzlich zum heutigen Gottesdienst, liebe Schwestern und Brüder.

Wir wurden schon sehr schön eingestimmt in diesen Gottesdienst mit dem Morgengesang von Carl Philipp Emanuel Bach, vorgetragen von Philip Fahrer, begleitet von Andreas Dilles. Herzlichen Dank. Wir werden später ein weiteres Stück hören.

Der Wochenspruch macht deutlich, worum es im heutigen Gottesdienst geht. Es geht um die Gebote Gottes. Gottes gute Ordnungen für unser Leben. Wir werden uns damit dankend und nachdenkend befassen.

Lassen Sie uns nun selbst in den Morgengesang einstimmen, mit dem Morgenlied von Jochen Klepper. Er weckt mich alle Morgen.

Hinführung Dekalog:

Liebe Schwestern und Brüder, beim ersten schnellen Nachdenken über die Gebote sind mir nicht alle zehn sofort eingefallen. Für mich war aufschlußreich, mit welchen der zehn Gebote ich zunächst Mühe hatte. Denken Sie doch mal kurz darüber nach, während des folgenden Musikstücks, welche Gebote Ihnen spontan einfallen.

MUSIKSTÜCK

Jetzt bitte ich Sie die Nummer 883.1 im EG aufzuschlagen. Der kleine Katechismus Martin Luthers. Wir machen jetzt ein wenig Katechismuslehre.

Sie sprechen bitte immer das Gebot, beginnend mit dem ersten. Die Konfis dürfen darauf in guter jüdischer Tradition als Jüngste die Frage stellen. Und ich als Pfarrer lese die Antwort. Also jetzt mal ganz klassisch.

LESUNG 883.1

Jetzt dürfen Sie nochmals bei einem Musikstück kurz darüber nachdenken, welche Gebote Ihnen spontan weniger in den Sinn gekommen sind. Vielleicht haben Sie auch Ideen, warum ausgerechnet dieses oder jenes Gebot.

MUSIKSTÜCK

Beim heutigen Evangelium geht es um den Umgang mit den Geboten. Wir hören Mk 10, 17-27

Nachwort Evangelium

Um es gleich vorwegzunehmen, beim Evangelium geht es nicht um eine platte Kritik am Reichtum. Das ist nicht sein Thema. Jesus macht vielmehr deutlich, dass es nicht einfach um die „Erfüllung“ der Gebote geht. Damit wir sie quasi in unserer Lebensbilanz abhaken können. Es geht vielmehr um eine Lebenseinstellung. Mehr dazu später in der Predigt.

Predigt zum Dekalog

Liebe Schwestern und Brüder,

ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie hier in Kehl oder drüben in Straßburg auf der Straße oder in der Fußgängerzone unterwegs sind. Manchmal habe ich den Eindruck, dass jeder der anderen am Verkehr Teilnehmenden meint, er oder sie sei völlig alleine in dieser Welt unterwegs. Anders kann ich mir das gefährdende Verhalten mancher Zeitgenossen nicht erklären. Ob hier die Zehn Gebote weiterhelfen würden? Ich weiß nicht! Oder wenn drüben in der Ukraine eine Ukrainer im Schützengraben seine Heimat verteidigt. Helfen da die Gebote weiter? Ich glaube eher nicht. Dem „reichen Jüngling“ haben sie offenbar auch nicht weitergeholfen, obwohl er alle erfüllt hat.

Und trotzdem lernen wir sie auch weiterhin im Konfirmandenunterricht zur Freude vieler Konfis. Doch da macht uns schon Jesus selber deutlich: Mit auswendiglernen und als erledigt abhaken ist es nicht getan. Die Zehn Gebote sind auch kein rein jüdisch-christliches Kulturgut. Sie haben einen universalen, ja multi-kulturellen Hintergrund. Ähnliche Formulierungen finden sich schon viel früher z.B. im Ägyptischen Totenbuch. Vieles läßt sich auch mit anderen Weltanschauungen gut verbinden. Im Sinne der sog. „Goldenen Regel“: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“

Wir können uns auch trefflich im Klein-Klein der Rechthaberei verlieren. Wer wann gegen ein Gebot verstoßen hat und wie schlimm das ist. Der Junge im Slum in Kalkutta der am Marktstand ein Fladenbrot klaut, der hat gegen ein Gebot verstoßen. Und? - Und, wenn ich die eine Einnahme in meiner Steuererklärung nicht angebe. Das ist doch nicht schlimm. Oder?

Letzte Woche war ich auf einer Konferenz in Straßburg im Europäischen Parlament. Es ging um die Frage: Braucht Europa die Religionen? Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst aus der Pfalz sollte dabei auf die Frage antworten, was Europa ohne die Religionen fehlen würde. Sie sagte sinngemäß: „Das Jenseits“. Wir sind so mit unserer Diesseitigkeit, also mit diesem Leben beschäftigt. Mit dem, was wir uns leisten können oder auch nicht. Mit unseren Wünschen und Zielen. Aber auch mit unseren Problemen und Sorgen. Wir sind so darin verwickelt, dass wir uns immer wieder darin verlieren; ja darin untergehen.

Die Zehn Gebote sind ein wichtiger Beitrag um das Jenseits mitten im Diesseits nicht aus dem Blick zu verlieren. Oder einfacher gesagt. Sie sagen uns mitten im Leben: Es gibt noch etwas Anderes als das, worüber du dir Sorgen machst. Es gibt auch etwas Anderes als das worüber du dich hier

freust. Sie bringen mitten in den Freuden oder in den Ängsten unseres Lebens die Wirklichkeit Gottes in Spiel.

Ich allein kann nichts halten in dieser Welt. Weder mein Leben, noch meine Beziehung, meine Gesundheit oder meinen Wohlstand. Wir wissen sehr wohl, wie schnell das von jetzt auf nachher verschwinden kann.

Aber ich kann Halt finden, mitten in dieser Welt. Weil ich weiß, dass ich mein Leben nicht mir selbst verdanke. Weil ich weiß, dass ich auf einen Anderen angewiesen bin, gerade auch dort, wo ich auf Grenzen stoße. Und, weil ich mit Hilfe dieses Anderen darüber hinausblicken kann.

Die Gebote lenken meinen Blick und meine Aufmerksamkeit auf Gott und meine Mitmenschen und Mitgeschöpfe. Und damit auch auf mich und mein Leben und das, was ich daraus mache oder machen kann. Ich verstehe: ich bin eben nicht allein auf dieser Welt. Andere sind für mich da. Und ich bin für andere da.

Sie nehmen mich mit hinein in die große Bewegung Gottes hin zu allen seinen Geschöpfen. Seine Lebenseinstellung. Seine eindeutige Einstellung für das Leben. Seine Solidarität mit allen seinen Geschöpfen. Sein Einsatz für Friede und Gerechtigkeit. Sein Aufnehmen der Ausgegrenzten. Seine Liebe.

Darum müssen wir uns immer wieder neu bemühen. Wir werden auch immer wieder, je nach Lebenssituation, darum ringen müssen. Wenn dem nicht so wäre, dann bräuchte es ja die Gebote nicht. Die Gebote sagen uns auch: Gott läßt uns nicht im Stich. Er läßt uns nicht allein in unserem Bemühen oder in unserem Ringen. Er schenkt uns Perspektiven, die über die Zukunft hinausgehen. Und er macht ein Leben möglich, bei dem wir, mitten im Diesseits, Erfüllung finden. Diese Lebenseinstellung macht sich nicht am Abhaken oder Erfüllen der Gebote fest, sondern an einer grundsätzlichen Haltung gegenüber Gott und meinen Nächsten.

Und wem das mit den Zehn Geboten zu viel ist, den verweise ich wiederum auf Jesus. Auf die Frage „Welches ist das höchste Gebot von allen?“ antwortet er: *...du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzen Gemüt und von allen deinen Kräften. Das andre ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als diese.* (Mk 12, 30f).

Ja zu Gott. Ja zu meinen Nächsten. Und Ja zu mir selbst. Das sind grundlegende Orientierungen für ein gelingendes Leben. Eine Lebenseinstellung, die Zukunft hat und Zukunft ermöglicht. Gott helfe uns immer wieder neu dabei. Amen

EG 419: Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin.